

Wenn Kinder in der Schule gefragt werden, was denn „Advent“ bedeutet, dann können sicherlich viele schnell darauf antworten:

„Advent- d.h. Ankunft“, denn so haben sie es gelernt. Wir warten auf die Ankunft Jesu, auf die Menschwerdung Gottes, der uns Zukunft verheißt. Das ist keine billige Vertröstung, sondern Trost und Ermutigung. Ich möchte noch etwas hinzu fügen: Das lateinische Wort „adventus“-Ankunft- und das englische Wort „adventure“ –also Abenteuer -haben dieselbe Sprachwurzel. Ist der Advent also ein Abenteuer, auf das wir uns einlassen sollen? Ich denke: Ja. Wer sich auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes einlässt, das wir zu Weihnachten feiern, für den kann es abenteuerlich werden. Da kann es schon sein, dass unsere vertrauten Gewissheiten, routinierten Sicherheiten und vorgefertigten Erwartungen sich verändern. Advent: Das ist Warten und Lauschen, das ist Suchen und sich auf den Weg machen. Das heißt sich einlassen auf die Zukunft.

Margot Käßmann, eine evangelische Theologin und ehemalige Bischöfin, die ich äußerst schätze und die mir viel Inspiration gibt, schreibt: „Träumende und Sehrende finden sich nicht mit der Realität ab, sondern malen Bilder der Zukunft, die über die Wirklichkeit hinausgehen. Dabei kann Sehnsucht eine ungeheure Kraft entfalten.“ Wisst ihr, wovor ich mich am meisten fürchte? Dass ich meine tiefsten Sehnsüchte zudecke, mit ihnen gar nicht mehr in Berührung komme, weil Geschäftigkeit, ja oft auch Gschäftlerei oder ganz einfach die Sorge um die Notwendigkeiten des Alltags mich daran hindern, dafür offen zu sein, was mein Herz zutiefst erfüllen kann. Der Advent bietet mir die Chance, meine Süchte wieder in Sehnsucht zu verwandeln. Wie schreibt Frau Käßmann weiter: „Wenn ich mit meiner inneren Lebendigkeit in Berührung komme, mit mir selber gut in Kontakt bin, dann kann ich mich öffnen und offen sein für ein Du“.

Im Bild vom Türhüter will das Evangelium vom ersten Adventssonntag deutlich machen, worauf es ankommt für uns Christen.

Nehmen wir einmal folgendes an: 16-/17-Jährige wollen feiern gehen. Doch vor dem Club, in den sie wollen, steht ein Türsteher – und weist sie ab. Wen will er schützen? Die Minderjährigen, weil er weiß, wie es in der „location“ zugeht oder die drinnen, damit sie ungestört feiern können und keine Probleme bekommen?

Die Kirche – und in ihr jede Christin und jeder Christ – darf und soll Menschen die Tür zum göttlichen Heil offen halten. Wenn sie es nicht tut, ist sie nicht mehr Kirche Jesu Christi. Die Sehnsucht von Menschen nach Erlösung, nach Heilwerden, nach Gott darf nicht erstickt werden in Bürokratie oder unter Kirchenparagrafen. Jesus hält die Tür jedem offen.

Papst Franziskus spricht immer wieder von einer „verbeulten Kirche“, die ihm lieber sei als eine Kirche, die sich zu sehr an ihre eigenen Sicherheiten klammert. Jeder Mensch hat seine Aufgabe im Leben, die nur er ausfüllen und erfüllen kann. Auch darauf weist uns das Gleichnis vom Türhüter hin. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss der Mensch wachsam sein, Türhüter seines eigenen Lebens. „Herr, stell eine Wache vor meinen Mund“, heißt es im Psalm 141. Was darf heraus aus meinem Innern, was muss offenbar werden, muss einmal gesagt und offen ausgesprochen werden? Und was darf, was soll hineinkommen in mein Leben, in mein Herz? Was kann, was soll mich prägen und Wirkung auf mein Leben ausüben? Oft ist es nicht leicht, sich vor dem zu schützen, was schädlich ist und einen krank machen kann. Wie viel Macht gebe ich Menschen oder Situationen über mein Leben? Manche Menschen müssen furchtbare Erfahrungen in ihrem Leben aushalten. Ich denke da immer wieder an den Anschlag von Wien. Es wird wohl viele Menschen geben, die an den aktuellen Erfahrungen zerbrochen sind oder zerbrechen. Das ist bitter. Aber es gibt auch Menschen, die schaffen es mit der Zeit, so mit ihrer Seele umzugehen, dass sie gestärkt und gereift aus solchen Katastrophen hervorgehen. Unheils- und Heilsgeschichte sind auch in meinem Leben ineinander verwoben. Der Advent lädt uns neu dazu ein, auf die Zeichen der Zeit zu achten- „Was gilt es zu schützen? Wofür muss man eintreten?“ Wenn Menschen nichts und niemand mehr heilig ist, wird es kalt in der Gesellschaft, unbarmherzig, rücksichtslos und grausam. Christen dürfen, ja müssen in die Gesellschaft und in die Welt einbringen, was ihnen heilig ist.

Immer wieder zünden wir Menschen Kerzen an: Opferkerzen beim Besuch einer Kirche, Kerzen am Grab eines lieben Verstorbenen oder auch um der Opfer von Gewalt (schauen wir nochmals nach Wien: Wie viele Kerzen am Ort des Anschlags brennen immer noch!!!) zu gedenken.

„Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete“ bekannten Politiker des DDR-Regimes im Jahr 1989 beim Fall der Berliner Mauer. In diesem einfachen Symbol des Lichtes liegt eine ungeheuerlich große Kraft. Ich bin davon überzeugt, wir brauchen die sinnhaften Zeichen des Advents, um uns berühren zu lassen und unserer Sehnsucht nach Leben Ausdruck zu geben. Und ein letztes Mal Frau Käßmann: „Abenteuer Advent das heißt für mich: Das Unsagbare hören, sich auf den Weg machen, meine Sehnsucht spüren und Raum für Gottesbegegnungen öffnen“. Wie wahr das ist. Amen